

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS

10 Nummern S 1.50 Deutschland Mark 1.20
(inkl. P-stellung)
Gst.-rr. Postsparronto Nummer 119.471**(OPPOSITION)**Redaktion und Administration:
XVI., Hyrtlgasse 19/4 Telefon R 30-9-58

Preis 15 Groschen

Mai 1930

4. Jahrgang. Nr. 54

1. Mai 1930

Der Krieg, der Krieg ist schuld. Wiederaufbau der durch den Krieg zerütteten „Wirtschaft“ und es beginnt wieder ein gedeihliches Leben. Dieses Lied haben uns Arbeiter Jahre hindurch Bourgeoisie und Sozialdemokratie vorgesungen.

Längst ist die „Wirtschaft“ schon „wiederaufgebaut“. Ja mehr als das: Der Produktionsapparat, seine Leistungsfähigkeit ist selbst gegenüber 1914 bedeutend gewachsen, auf der ganzen Welt, ja selbst in Oesterreich. Die Produktionsziffern in allen Industrien und auch in der Landwirtschaft sind gewaltig emporgeschossen. Sogar in Oesterreich werden heute bedeutend mehr Getreide und Kartoffeln, Stoffe, Schuhe, Autos usw. produziert als vor dem Kriege.

Ja, das Elend der Arbeitermassen ist die Auswirkung des Krieges, des Krieges nämlich, den die

Bourgeoisie gegen das Proletariat

führt, dieses ununterbrochenen Krieges, der sich nennt kapitalistische Wirtschaft, kapitalistische Ordnung, den aber die Sozialdemokratie schlechthin die „Wirtschaft“, die „Ordnung“ benennt.

Ueberarbeit, maßlose Steigerung der Arbeitsleistung, Verlängerung der Arbeitszeit, Ueberstundenzwang im Betrieb — Massenarbeitslosigkeit außerhalb der Betriebe von mehr als 20 Millionen Menschen.

Ueberproduktion, Ueberfluß an allem für die zahlungsfähige Minderheit — Hunger, Elend, Not, Entbehrung für die gewaltige Mehrheit der Menschen, für die arbeitenden Massen.

Immer krasser wird der Gegensatz dieser „Ordnung“ zu den Lebensinteressen der werktätigen Millionenmassen. Allein die Minderheit, für die diese „Ordnung“ die Quelle ihres Reichtums, ihres Ueberflusses ist, die Kapitalistenklasse, die denkt nicht im Traum daran diese „Ordnung“ freiwillig aufzugeben. Sie hat zu ihren alten Mitteln ein neues Mittel zugefügt, den

Faschismus,

um die Massen mit blutigem Terror niederzuhalten. Zweifellos steht die Bourgeoisie mächtiger da, denn je.

Zweifellos ist die Macht der Arbeiterklasse bedeutend gesunken: sie ist an manchen Stellen hinter 1870 zurückgeworfen (Koalitionsrecht) und steht vor der Gefahr sogar hinter 1848 zurückgeworfen zu werden (Plan zur Einführung der Robottpflicht für die Arbeitslosen an jeder beliebigen Stelle gegen bloße Naturalverpflegung).

Zweifellos ist die Lebenshaltung der breiten Masse der Arbeiter gewaltig gesunken.

Doch wieso das?

Ist die Zahl der Arbeiter kleiner geworden? Nein!

Ist die Stellung der Arbeiter im Produktionsprozeß weniger wichtig geworden? Nein!

Sind die Widersprüche, die den Kapitalismus zerreißen, ist die Anarchie der Produktion, ist der Widerspruch zwischen der steigenden Produktionsfähigkeit und der sinkenden Konsumkraft der Massen, der verringerten profitablen Absatzmöglichkeit kleiner geworden?

Im Gegenteil!

Die Zahl der Arbeiter wächst.

Die Rolle der Arbeiter im Gesamtprozeß der Produktion wird immer entscheidender.

Die wirtschaftlichen, sozialen, politischen, nationalen Gegensätze, die den Kapitalismus zerwühlen, werden immer schärfer, täglich, stündlich. Vor unseren Augen treiben die imperialistischen Räuber ihre Rüstungen ins Gigantische vorwärts, um durch einen zweiten Weltkrieg die schwächeren Räuber „aufzusaugen“, durch Aneignung derer Absatzgebiete, Rohstoffquellen, Produktionsmittel wieder etwas Spielraum zu schaffen für die stärkeren Räuber.

Die allgemeinen ökonomischen und sozialen Bedingungen für den Freiheitskampf der Arbeiterklasse haben sich geändert, gewiß, doch sie sind nicht schlechter, sondern bedeutend besser geworden.

Und dennoch dieser Niedergang der Arbeiterschaft!

Wieso?

Weil ein Faktor sich zum Nachteil der Arbeiter geändert hat, der entscheidende Faktor für die Arbeiterklasse: ihre

Partei!

Die Sozialdemokratie hat sich geändert! Ihr Leitgedanke ist nicht mehr der Kampf für die Arbeiterklasse, sondern der Kampf für die (kapitalistische) „Wirtschaft“, für die (kapitalistische) „Ruhe und Ordnung“, für den (kapitalistischen) „Frieden“, das heißt den „Frieden“, wie ihn die Kapitalisten wollen, den „Frieden“, bei dem die Arbeiter verrecken. Und im Rahmen dieser gottverfluchten Ausbeuterordnung versucht die Sozialdemokratie durch Winseln vor den Kapitalisten kleine Verbesserungen für die Arbeiter zu erbetteln, die überdies nur einem kleinen Teil der Arbeiter zu Gute kommen und selbst für diesen kleinen Teil keine wirkliche Verbesserung seiner Gesamtlage bedeuten.

Die Sozialdemokratie lebt gegenüber der Arbeiterschaft nur noch von

Ausreden.

„Auf jede Revolution folgt die Gegenrevolution“ lautet ihr neuester Schlager. Daß sich die Ausbeuter gegen die proletarische Revolution mit allen Mitteln wehren, ist selbstverständlich. Eben darum ist die erste Aufgabe einer proletarischen Partei dafür zu sorgen, daß die kapitalistische Gegenrevolution nicht wieder Oberwasser bekommt.

Hat die Sozialdemokratie diese Vorsorgen getroffen? Sie hat keine, nicht die geringste Vorsorge getroffen! Im Gegenteil: sie hat alles getan, um der kapitalistischen Gegenrevolution freie Bahn zu schaffen und die Bourgeoisie wieder in den Sattel zu heben.

Auf die Vergeßlichkeit der Arbeiter spekulierend, schwätzt die Sozialdemokratie jetzt davon, die Gegenrevolution habe mit der Seipelschen Sanierung — 1923 — begonnen. Allein die Seipelsanierung wurde mit den Stimmen der Sozialdemokratie beschlossen!

Vor allem aber: Was war denn

1918, 1919, 1920, 1921, 1922?!

Ja, sagt die Sozialdemokratie, damals war die Stimmung der Massen anders! Richtig. Allein was hat

die Sozialdemokratie getan, um gestützt auf diese Massenstimmung, die niemals ewig dauert, der Arbeiterschaft dauernde Machtpositionen auszubauen, die standhalten auch wenn die Massenstimmung abflaut?! Statt den Staatsapparat proletarisch umzukrempeln, hat sie ihn so gelassen wie ihn die Monarchie, wie ihn die Kapitalistenklasse geschaffen. An der

Wiener Polizei

z. B. hat sie nicht gerührt. Im Gegenteil! Unter der Sozialdemokratie (Eldersch) 1919—20 wurde die Wiener Polizei durch tausende „Mistelbacher“ verstärkt und vollkommen bewußt mit Zustimmung der Sozialdemokratie wurden Arbeiter von der Aufnahme in die Wiener Polizei ausgeschaltet!

Mehr noch: Die sich damals zum erstenmal bildenden

Heimwehren

erhielten unter allen möglichen Schwindeltiteln („Flurschutz“ und dergleichen) die Waffen von der Sozialdemokratie (Julius Deutsch)! Derselben Sozialdemokratie, die den Arbeitern die Waffen abnehmen ließ.

Die allgemeinen ökonomischen und sozialen Bedingungen für den Kampf der Arbeiterklasse sind besser geworden und bessern sich im Gefolge der fortschreitenden Grundkrise des Kapitalismus immer mehr.

Die politische und wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse wird aber dennoch schlechter, weil der subjektive Faktor, den sich die Arbeiter in Jahrzehnten aufgebaut, um den proletarischen Kampf zu führen, weil die

Sozialdemokratie

etwas ganz anderes geworden ist, nämlich eine

kleinbürgerliche Partei.

Die letzte Etappe vom Mieterschutz über die Verfassung zum Antiterrorgesetz hat vielen Arbeitern die Augen geöffnet. Allein diese Arbeiter ziehen aus ihrem richtigen Gefühl, aus ihrer richtigen Erkenntnis einen unrichtigen, schädlichen Schluß, der die größte Gefahr der jetzigen Uebergangszeit bildet.

Die Sozialdemokratie hat als proletarische Partei absolut Bankrott gemacht. Aber sich darüber der Pfeiffdrauf-Stimmung hingeben, der

Indifferenz,

das ist jetzt das Gefährlichste für die Arbeiter! Das muß rasch überwunden werden, sonst wird das Erwachen schrecklich sein:

Die Indifferenz der Arbeiter ist der tetsichere Sieg des Faschismus!

Mit der Sozialdemokratie gehts nicht. Mit der Indifferenz ist nur der Bourgeoisie geholfen. Die Arbeiterklasse kann sich nur helfen mit Kampf und kann ihren Kampf mit Aussicht auf Erfolg nur führen mit einer

proletarischen Kampfpartei.

Ueber allem, allem, allem was die Arbeiter am 1. Mai bewegt, steht vor ihnen jetzt als entscheidendste Schicksalsfrage: die Frage der proletarischen Kampfpartei, der proletarischen Klassenpartei! Ein gerütteltes Maß von Schuld daran, daß die Dinge so sind, trifft die

Kommunistische Partei.

Sie hat Fehler, schwere, sehr schwere Fehler begangen und diese Fehler haben die Arbeiterklasse schwer geschädigt. Aber so schwer diese Fehler waren und sind, sie waren und sind nicht Fehler wider den Geist!

Die Kommunistischen Partei gleicht einem proletarischen Kinde, das aus kindlicher Unerfahrenheit, kindlichem Ueberschwang, kindlicher Abenteuerlust seine Familie und sich selbst schädigt, dabei aber — trotz des charakterlosen, korrupten Ungezieters, das auf seinem Leib schwärend herumkriecht — mit allen Fasern das Beste für die Arbeiterklasse will und wirklich bereit ist sein ganzes Sein für den Kampf der Arbeiterklasse einzusetzen.

Was den Arbeitern an der Sozialdemokratie als „Fehler“ erscheint, ist eine durchaus richtige Politik vom Standpunkt der Klasse, zu deren Partei

Rakowsky in Lebensgefahr!

Klarheit über den Mord an Blumkin!

Noch immer schweigen Stalin und seine Apparateleute über den Mord an Blumkin! Kommunisten, wie lange wollt ihr es dulden, daß Stalin sich darum drückt die Ermordung des Kommunisten Blumkin zu verantworten?! Dekrete zu Gunsten der „unpolitischen“ Fabrikdirektoren, Dekrete gegen die Arbeiter und Ermordung derjenigen, die die Interessen der Arbeiter am energischsten verfechten, das ist das System Stalins.

Rakowsky hat einen neuerlichen Herzanfall erlitten. Stalin hält ihn trotzdem zwangsweise an einem Ort, an welchem er zugrunde gehen muß.

Am 1. Mai rufen wir euch, Genossen, zu:

Duldet nicht, daß die der proletarischen Revolution ergebensten Kämpfer gemordet, gemeuchelt werden! Fordert Rechenschaft!

die Sozialdemokratie sich gewandelt hat, des von den Kapitalisten bedrängtesten und daher fortschrittlichen Teiles des Kleinbürgertums.

Die Sozialdemokratie ist nicht mehr Blut von unserem Blut, nicht mehr Fleisch von unserem Fleisch. Die Hunderttausende Arbeiter, die ihr folgen, dienen nur dazu dem kleinbürgerlichen Kopf ein größeres Gewicht zu leihen.

Was die Sozialdemokratie an der Arbeiterklasse gesündigt hat und sündigt, das ist eine Sünde wider den Geist, die nicht mehr zu beheben ist: Die Rückwandlung der Sozialdemokratie aus einer kleinbürgerlichen zu einer proletarischen Partei ist unmöglich.

Was die Kommunistische Partei gemacht hat und macht, ist keine Sünde wider den Geist, sondern sind Fehler, schwere, sehr schwere Fehler, aber Fehler, die behoben werden können und — mit Hilfe der Arbeiterklasse! — werden behoben werden.

Die Kommunistische Partei ist Blut und Fleisch der Arbeiterklasse, sie ist das ureigenste, zunächst

noch ungeratene Kind der Arbeiterklasse. Die Arbeiterklasse muß sich dieses ihres Kindes annehmen, muß ihm helfen sich aus seiner allzulangen Kindlichkeit emporzuarbeiten zum sieghaften Jüngling und Mann.

Das ist die Aufgabe aller Aufgaben, die sich immer gebietender vor die Arbeiterklasse stellt.

Alle, alle Sorgen der Arbeiterklasse gehen heute auf die eine Frage zurück: die Frage der proletarischen Klassenpartei.

Darum rufen wir den Arbeitern an diesem 1. Mai nur eine Losung zu:

**Helft die Kommunistische Partei gesunden!
Heift uns, der Kommunistischen Partei
Oesterreichs (Opposition), die wir unter Führung
Trotzkys den Kampf zur Gesundung
der Kommunistischen Partei führen.**

Es lebe die Kommunistische Partei!

Die Revolution in Indien.

Noch steht Gandhi im Vordergrund. Nicht dieser indische Gapon ist wichtig, sondern wichtig und entscheidend sind die Millionennmassen die drängen, deren erster klarer, zögernder Ausdruck dieser Kleinbürger ist.

Schon sind die ersten Schüsse, die ersten Opfer gefallen, schon beginnen die unterdrückten Massen selbst in Bewegung zu geraten und einzugreifen. Indien steht am Beginn der Revolution.

Es geht um die Unabhängigkeit dieses Riesenvolkes: Die dreihundert Millionen wollen nicht mehr Kolonie sein, sondern ein Volk das sein Schicksal selbst bestimmt.

Wie stellt sich die englische „Arbeiter“regierung dazu? Als echt sozialdemokratische Partei macht sie es so wie die SP überall: Schöne Worte und Gesten für die Unterdrückten, für die Ausgebeuteten — mit der Tat für die Kapitalisten, für die Imperialisten. Die Außenpolitik der englischen „Arbeiter“regierung ist nach einem Wort der „Arbeiter-Zeitung“ — „aufgeklärter Imperialismus“. Das heißt: Mac Donald bemüht sich die Herrschaft der englischen

Bourgeoisie über Aegypten und Indien aufrechtzuerhalten, indem er den Aegyptern und Indern ein „Bündnis“ anbietet mit ihren Unterdrückern und Ausbeutern. Aegypten z. B. soll Selbstverwaltung bekommen, aber am Suezkanal (ägyptischer Boden) soll England seine Garnisonen haben und ebenso in Sudan (ägyptischer Boden), von dem überdies das ganze Land infolge der Wasserverhältnisse vollkommen abhängt. Die Macdonald, Henderson, Snowden & Co. wollen Indien den englischen Räubern weiter erhalten, indem sie die imperialistischen Sklavenketten mit Samt überzieht.

In Indien ist im und nach dem Krieg ein modernes Proletariat entstanden, dank der Industrialisierung. Da spießt es sich mit dem „aufgeklärten Imperialismus“. Wo der Samt nicht ausreicht, greift der biedere „Pazifist“ Macdonald zu Pulver und Blei gegen die Unterdrückten, gegen die Ausgebeuteten. Und Pulver und Blei haben in Indien bereits gesprochen: die ersten Flammenzeichen der Revolution, die Indien befreien und Englands Weltraubherrschaft in seinen Grundfesten erschüttern wird.

Charlatan Stalin hat mit seiner Politik — es ist dieselbe, die in China zur Katastrophe geführt hat — das Entstehen einer ersten kommunistischen Partei in Indien verhindert. Wenn die Komintern aus den chinesischen Regierungen lernt, die chinesischen Fehler nicht wiederholt sondern auf der leninistischen Linie vorgeht, dann wird dem indischen Proletariat das Gelingen, was in China nicht gelungen ist: den nationalen Freiheitskampf vorzutreiben zur sozialen Revolution der ausgebeuteten Arbeiter in den Städten und der ausgebeuteten Millionennmassen der Bauern auf dem indischen Flachland.

Dem Sturze Stalins entgegen

Die letzten Nachrichten besagen, daß es Stalin gelungen sei die Unzufriedenheit, die sich gegen ihn in der Partei wegen seiner Wendung, vor allem aber wegen des Abwälzens der Schuld auf die Mitglieder und unteren Funktionäre, zu erheben begann, zu dämpfen. Diese Nachrichten müssen mit Vorsicht aufgenommen werden. Es ist klar, daß die Unzufriedenheit gegen Stalin sich nicht im Sturmtempo durchsetzen kann. Aber daß die Unzufriedenheit gegen ihn in der Partei festen, breiten Fuß gefaßt hat, ist sicher.

Und sie hat auch gleich wieder neue Nahrung bekommen. Denn zu gleicher Zeit mit seiner agrarischen „Wendung“ hat Stalin das Dekret über die „Entpolitisierung“ der Fabriksdirektoren erlassen, die von jetzt ab nicht mehr Kommunisten sein müssen. . . . Die Rechte im Betrieb hat er den Kommunisten, der kommunistischen Zelle schon geraubt, als er den Anlauf nahm zu jener „Kollektivierung“, die den „Aufbau des Sozialismus“ in der Landwirtschaft in zwei bis drei Jahren verwirklichen sollte.

Daß sich Stalin für den Augenblick hilft, daran haben wir nicht gezweifelt. Er wird noch manchen Zickzack ähnlicher Art ausführen und manchen „mit Erfolg“. Die Abwirtschaffung Stalins bis zu seinem Sturz braucht ihre Zeit. Allerdings können verschiedene Umstände den Sturz des Charlatans wesentlich beschleunigen. Z. B. wenn sich sein bisheriger Wahnsinnskurs in einer Hungersnot auswirken sollte.

Halbe Wendung — Ganzer Opportunismus

Am 30. März hat sich in Berlin die Linke Opposition im Leninbund mit der Weddinger und Pfälzer Opposition zusammengeschlossen zur Vereinigten Linken Opposition der KPD (Bolschewiki-Leninisten). Wir haben diesen Schritt begrüßt und begrüßen nun auch die neu erscheinende Zeitschrift der V. L. O., die soeben unter dem Titel „Der Kommunist“ ihre erste Nummer herausgegeben hat. Wir entnehmen ihr den nachfolgenden Artikel, der einen vortrefflichen Ueberblick bietet über Stalins Wendung in der Komintern, in der KP Deutschlands, aber auch in der KP Oesterreichs.

I. Die Wendung in der Komintern.

Nachdem die Februar-Tagung des erweiterten Präsidiums des Ekki eine gewisse Wendung in der Politik, wie sie seit dem 6. Weltkongreß und dem 10. Ekki-Plenum eingeschlagen wurde, angedeutet hatte, nachdem die russische Parteiführung mit der Kundmachung vom 15. März in der „Prawda“ eine Änderung der bisherigen Agrarpolitik bekanntgab (Öffnung der Märkte, Aufgabe der Zwangskollektivierung), hat die Zentrale der deutschen Partei in ihrer Sitzung vom 20. und 21. März eine Wendung für Deutschland dekretiert.

Ist die Wendung in der Komintern eine Spottgeburt, so gilt das für die deutsche Wendung in noch höherem Maße.

Man halte sich vor Augen: nachdem die Theoretiker der Komintern, die Erfinder der 3. Periode, seit dem 6. Weltkongreß unaufhörlich den unmittelbaren Zusammenbruch der Stabilisierung und den unaufhörlichen, revolutionären Aufschwung verkündet hatten, entdeckte Manuilsky auf dem Februar-Plenum, daß noch nicht das Ende der Stabilisierung, sondern erst der Beginn des Zer-

falls naht! . . . Hatte man uns bisher verkündet, daß die Massen in stürmischem Tempo vom Reformismus zum Kommunismus übergehen, so heißt es jetzt: „Die Mehrheit der Sektionen der Komintern ist aus der Periode der Agitation und Propaganda noch nicht herausgekommen. Aber der Gang des

Klassenkampfes stellt an uns bereits große Anforderungen. Die Krise, die die Lebenslage der Massen verschlechtert, führt sie in die Bewegung und bringt neue Schichten der Arbeiterklasse zu uns. Sind aber die kommunistischen Parteien darauf vorbereitet? Haben sie den Boden unter der Sozialdemokratie genügend unterminiert? . . . Hier liegt vor uns ein Stück unberührter Arbeit, planmäßiger, intensiver, geduldiger Arbeit. . . .

Aber Manuilsky „vergift“ nur eine „Kleinigkeit“ den aufgehenden Sektionen der Komintern mitzuteilen: Warum fehlt den Komparteiern jetzt die Möglichkeit, neue Massen an sich zu ziehen, den Boden unter der Sozialdemokratie zu unterminieren? Manuilsky empfiehlt

die österreichischen Lehren

zu ziehen. Wahrhaftig, ein trefflicher Rat! Denn nichts zeigt klarer den vollen Bankrott der Stalin-

schen Kominternpolitik als das österreichische Beispiel. Grausam enthüllt Manuilsky das tragikomische Versagen der österreichischen Partei. Aber auch hier „vergaß“ er, das Entscheidende mitzuteilen: wie diese kleine, ohnmächtige Partei, mit den Fesseln der

Theorie vom Sozialfaschismus

an Händen und Füßen, vom Ekki ausgesandt wurde, den

Sowjetstaat in Oesterreich

aufzurichten. Die österreichische Partei hat

mit dem Aufstand gespielt

behauptet Manuilsky? Er rechnet mit der Vergesslichkeit der Parteimassen. War es doch die Berliner „Rote Fahne“ vom 12. November, die von der österreichischen Partei forderte: „Bildung von Arbeiterräten, Schaffung von Roten Gärten!“ Und Remmele war es, der auf einer Sitzung des ZK der KPD den anwesenden österreichischen Vertretern empfahl, die Sowjets unmittelbar in der Tat umzusetzen. Ja, in Oesterreich entwickelte sich in den Herbsttagen eine revolutionäre Situation. Die Massen begannen bereits

Unvergeßliche Maifeiern.

Von L. Stift.

Noch liegt Oedenburg im tiefen Schlaf. Ein schwerer Nebel lagert wie dichter Schleier über der Stadt. Nichts, gar nichts läßt erkennen, daß der anbrechende Tag ein besonderes Ereignis für die Arbeiter und Soldaten Oedenburgs werden soll.

Schlag 5 Uhr. Da auf einmal wird es lebendig. Unser Bataillonshornist schmettert die von den Soldaten meist so verfluchte „Tagwache“ aus seinem Horn. Unser Zugszimmer wird aufgerissen, ein kurzes schneidiges Kommando unseres Zugskommandanten, ein Krachen und Gepolter der eisernen Kavaletts und herunt sind wir von unseren Strohsäcken.

Auf den Gängen herrscht ein buntes Durcheinander. Stiefel werden gewischt, Menageschalen klappern, es wird deutsch, ungarisch und kroatisch gesungen und geflücht. Unterdessen bilden sich im Kasernenhof der ehemaligen 48-Kaserne lange Schlangen um die dampfende Gulaschkanone. Die Köche arbeiten im Akkord. Flugs verschwinden ihre Schöpfer in den kleinen schwarzen Tümpeln, um so rasch wie sie verschwunden sind am Rand einer Menageschale mit einer Portion „Mokka“ wieder zu erscheinen. Zwei, drei hastige Schlucks, herunt ist das schwarze Öl, das unsere durch den Schlaf träge gewordenen Glieder frisch belebt.

Noch eine kurze Kompanie-Versammlung und der Soldatenrat spricht nochmals kurz in deutscher und ungarischer Sprache über die Bedeutung des 1. Mai und schon steht das Bataillon der Oedenburger roten Stadtwache in Reih und Glied im Kasernenhof zum Abmarsch bereit, vergattert. Voran weht stolz unsere

rote Bataillonsfahne. Ein kurzes Kommando, die Musikkapelle intoniert die Internationale, die rote Fahne senkt sich und aus hunderten Kehlen in verschiedenen Sprachen mit wuchtigem Schwung vereinigt sich der Sang mit dem Sang der vor dem Kasernentor aufmarschierten Arbeiterbataillone zu einem mächtigen Massenchor.

Es herrscht unbeschreiblicher Jubel. Unvergeßliche Verbrüderungsszenen zwischen uns und den Arbeitern. In unseren Augen standen Tränen. Wir umarmten uns gegenseitig, wir konnten es kaum fassen, daß wir wirklich frei sind, frei von jener kapitalistischen Gewaltherrschaft die uns in Ketten hielt und für sich auf die Schlachtfelder jagte, „Für Gott, Kaiser und Vaterland“ uns zu Millionen hinschlachten ließ oder niederknüppelte, wenn wir es wagten an unseren Ketten zu rütteln.

An uns vorbei sprengten Abteilungen roter Husaren, Söhne der ungarischen Pußta. Es waren nicht mehr die „roten Teufel“, die für ihren König bluteten, sondern die Söhne armer bodenhungeriger Bauern, die gemeinsam mit uns, die ungarische Räterepublik verteidigten. Schier endlos schienen die Kolonnen roter Soldaten und bewaffneter Arbeiterbataillone, die sich dem Séczeny-Platz näherten, auf dem die Maifeier abgehalten wurde. Jenen Séczenyplatz, von wo aus die Oedenburger Bürger und Weinbauern unter Führung eines Pfaffen einen heimtückischen Ueberfall organisierten, der dank unserer Wachsamkeit und Entschlossenheit zurückgeschlagen wurde.

Nie noch hat dieser Séczenyplatz eine derart wichtige Maifeier erlebt und keiner von uns hätte es an diesem Tage für möglich gehalten, daß in den näch-

sten Monaten bereits die weiße Fahne über dem Kasino, vor dem unser Bataillon Aufstellung nahm, wehen wird. Zu groß schien uns die Begeisterung und viel zu tief verwurzelt in unseren Herzen die Liebe zu unserer jungen ungarischen Räterepublik. Wir rechneten auf die Hilfe unserer österreichischen Arbeitsbrüder oder Volkwehrebataillone und dachten dabei nicht an die Rolle der sozialdemokratischen Führer im eigenen sowie in den Nachbarstaaten. Wir konnten die Auswirkungen des großen Fehlers der kommunistischen Partei Ungarns in der Bauernfrage noch nicht ermessen und noch viel weniger noch den verhängnisvollen Fehler Kuns in der Frage der Selbstständigkeit der ungarischen kommunistischen Partei. Mit Spannung warteten wir auf den von Budapest entsendeten Genossen Kellner, der mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt wurde, als er auf dem rotdekorierten Balkon des Kasinos erschien und uns die Grüße Lenins, der Russischen Sowjetrepublik und der Roter Armee übermittelte. Mit ebensolcher Begeisterung wurde die anfeuernde Ansprache Enzbruders, des Kommandanten der roten Eisenbahnsicherungsgruppen, aufgenommen. Ein Meer roter Fahnen senkte sich als die Musikkapelle der Bremberger Bergarbeiter die Internationale intonierten. Gleich einen brausenden Sturm ging es über die Dächer der Stadt hinweg aus zehntausenden Kehlen: „Völker hört die Signale!“ . . .

Ein Jahr später.

In Ungarn regiert der Galgen. Die junge ungarische Räterepublik wurde mit Hilfe der Sozialdemokratie und infolge der Kurzsichtigkeit Bela Kuns erwürgt. Viele meiner Freunde, soweit sie nicht rechtzeitig flüchten konnten, wanderten in die Gefängnisse

in Bewegung zu geraten. Und gerade in dieser unvergleichlich günstigen Situation, in der eine so mächtige Sektion der 2. Internationale, wie die österreichische Sozialdemokratie, in eine Sackgasse geriet, da erwies sich das theoretische Rüstzeug, das das Stalinsche Regime den Kompartei aufgezungen hat, als der beste Schutz der Sozialdemokratie vor einem Ablösen der Massen.

Aber nicht im Verschweigen allein liegt der **Opportunismus**

der neuen Wendung, die das Ekki nun dekretiert. Die Theoretiker der 3. Periode spüren es deutlich, wie ihnen, zwar nicht der revolutionäre Aufschwung, dafür aber das katastrophale Versagen der Sektionen an der Komintern, den Boden unter den Füßen entzieht. Sie versuchen sich zu revidieren. Der Gedanke, der den politischen bankrotten Apparat bei dieser Wendung erfüllt, ist:

Wie wenden, ohne daß es die Mitgliedschaft merkt?

Denn der „unfehlbare“, selbstherrliche Apparat, der die Macht in der Komintern usurpiert hat, darf nicht offen seine Fehler eingestehen. Er weiß: wenn nur eine einzige seiner abenteuerlichen Theorien preisgegeben wird, dann droht die Selbstbesinnung der Parteimassen das Gebäude des Stalinismus in die Luft zu sprengen. — Und so macht Manuilsky, der servile Beamte des Stalinschen Regimes, nachdem er erschüchtern einen Schritt nach vorwärts gemacht hat, sofort wieder zwei Schritte zurück und stellt fest, „daß der heranreifende revolutionäre Aufstieg bereits eine Stufe höher gestiegen ist!“ ... Und so geht es weiter. Von Stufe zu Stufe. Zwar nicht mit dem revolutionären Aufschwung, dafür aber mit dem offenen Opportunismus, der rechten und abenteuerlichen Entgleisungen Tür und Tor öffnet.

Was war die bisherige „Parteilinie“?

Die bankrotte politische Führung der Partei spekuliert auf die Vergeblichkeit der Parteimitgliedschaft. Sie hofft allen Ernstes, daß die Parteigenossen all das vergessen werden, was ihnen seit Jahr und Tag unaufhörlich als „echtester Bolschewismus“ vorgelegt wurde. Was war denn

die „Generallinie“ der Partei bis zum 20. März, bis zur Wendung?

Wer nicht in jedem Kampfversuch der Arbeiter eine „revolutionäre Durchbruchschlacht“ erblickte, wurde als „Defaitist“ gestempelt.

Wer nicht in jedem schüchternen Widerstandsversuch der Arbeiter gegen den Polizeiterror den „Auftakt zum Barrikadenkampf“, die Eroberung der Straße, erblickte, galt als „Verräter“.

Wer dann zweifelte, daß wir unmittelbar in die Illegalität und von der Illegalität unmittelbar zum Machtkampf übergehen werde, galt als „verkaltes und verräutes Element“.

Wer nicht glauben wollte, daß jeder sozialdemokratische Arbeiter ein „kleiner Zörgiebel“, ein Klassenfeind sei, wer nicht in den Chor einstimmen wollte: „Schlagt die Sozialfaschisten, wo ihr sie trefft!“, der wurde als Renegat gebrandmarkt.

„Wer noch zur SPD gehört, ist verfault und muß fliegen!“

„Schlagt den Sozialfaschismus, damit schlägt ihr auch den Nationalfaschismus!“

„Die revolutionären Kandidaten können nicht auf einer Liste mit den Sozialfaschisten kandidieren!“

So schrieben die Parteizeitungen monatelang. Und den Gipfel erreichte diese Orgie der rasend gewordenen Parteibürokratie in jenem Artikel zu den „Betriebsrätewahlen“ in der RF, in dem es heißt: „Man muß beweisen, daß die sozialfaschistischen Betriebsräte und Funktionäre im Betriebe

Aber den Gipfelpunkt haben unzweifelhaft die Thälmanns, Remmeles und Neumanns erklommen, die soeben die Wendung auf Deutschland „konkretisieren“.

II. Die Wendung in Deutschland.

Die Sitzung des ZK der KPD vom 20. und 21. März hat die Wendung für Deutschland beschlossen. In der Resolution des Zentralkomitees, die in der RF vom 25. März veröffentlicht wurde, wird diese Wendung sehr schüchtern angedeutet. Hat das ZK noch in dem illegalen Flugblatt vom 1. Februar festgestellt, daß „der deutsche Kapitalismus in atemraubendem Tempo dem Abgrund zueilt“, so wird jetzt die Lage etwas weniger „atemraubend“, als „die Situation des — Heranwachsens einer allgemeinen Wirtschaftskrise“ eingeschätzt.

Man möchte meinen, daß solch „kleine Korrektur“ der Einschätzung der Lage auf die Bewertung des revolutionären Aufschwungs abfärben müsse. Weit gefehlt! Der revolutionäre Aufschwung bleibt von solchen „Kleinigkeiten“ gänzlich unberührt; er ist, versichert uns das ZK „nach wie vor im — Steigen begriffen“, er wächst — „fortgesetzt“ an. Aber es kommt noch besser! Plötzlich „entdeckt“ das ZK, daß die „bolschewistische“ Linie der praktischen Arbeit gewisse „Schönheitsfehler“ aufweist. Eine schwächliche und nachlässige Durchführung der Parteilinie, Ausübung und Duldung des Opportunismus in der praktischen Arbeit, Verzicht auf die Anwendung der revolutionären Einheitsfronttaktik von unten, Außerachtlassung der sozialdemokratischen Arbeitermassen führten dagegen zu teilweisen Mißerfolgen bei den Betriebsratswahlen und zum Rückzug des Einflusses der revolutionären Opposition in jenen Betrieben, wo die Parteilinie durch Opportunismus und Sektierertum entstellt wurde. ... Also — die Parteilinie war richtig nur die schlechten Parteimitglieder haben sie falsch durchgeführt! ...

die Statthalter der blutbefleckten Noske-Severin-Zörgiebel-Politik sind — — — daß sie ebensolche Bluthunde sind, wie die Noske-Severing oder Zörgiebel! ...

So mußte man es monatlang mit ansehen, wie eine kleine Bande von außersichgeratenen Kleinbürgern an der Spitze der Partei und ihrer Presse, das Banner des Kommunismus durch die Gasse zerrten.

Und jetzt wagen die Hauptschuldigen an dieser Politik zu bestreiten, daß das ihre „Generallinie“ war, jetzt entsendet das ZK den frisch „gewendeten“ Remmele, um für diese abenteuerliche Politik — die Parteifunktionäre verantwortlich zu machen!

In einem Artikel in der „Internationale“ (Heft 5—6), für den das ZK ausdrücklich die volle Verantwortung übernahm, führt dieser Hanswurst von internationalem Format aus:

„Die Erfolge an der revolutionären Klassenfront sind vielen unserer Genossen in den Kopf gestiegen

Was kommt nach der Wendung?

Die Komödie der Selbstkritik, die jetzt aufgeführt wird, kann niemanden täuschen. Die Bankrotteure haben nicht ehrlich Bankrott angesagt, sondern sie suchen ihre Verantwortung abzuwälzen.

Die ganze falsche Einschätzung der Lage, die die Basis bildete für die abenteuerliche Taktik seit dem 6. Weltkongreß und dem IV. RGI-Kongreß, wird im wesentlichen beibehalten.

Korrekturen werden nicht offen, sondern hinter dem Rücken der Partei vorgenommen.

Die Abenteurer von gestern sind die Strategen der Wendung von heute.

(Anm. d. Red.: Diesen Satz hat Remmele fast wörtlich dem Artikel Stalins: „Erfolge steigen zu Kopf“ entnommen). Neue, nie gekannte, nie geahnte Theorien entstehen und werden verbreitet.“

Welches sind diese „neuen Theorien“? Es scheint, daß Remmele hier in erster Linie die „Theorie vom Sozialfaschismus“ meint, über den er wörtlich schreibt:

„Viele Genossen sehen überhaupt nichts mehr als Sozialfaschismus in Dingen, die auch nicht das geringste mit Faschismus zu tun haben. Für viele Genossen gibt es keine Sozialdemokraten und keine Sozialdemokratie mehr, sondern nur Sozialfaschismus. Arbeiter, einfache Arbeiter, die mit dem Faschismus nichts mehr zu tun haben, als daß sie einmal sozialdemokratisch gewählt haben, werden als Sozialfaschisten bezeichnet.“

Wer sind diese „vielen Genossen“? Es wird den frechen Heuchlern an der Spitze der Partei nicht gelingen, die Verantwortung für diese Theorie von sich abzuwälzen, einige Parteiredakteure und Parteifunktionäre verantwortlich zu machen. Die „vielen Genossen“, die die sozialdemokratischen Arbeitermassen, statt sie aufzuklären, als „Statthalter Zörgiebels“ erklärten, die damit die primitivsten Voraussetzungen für die Anwendung der heimischen Einheitsfronttaktik beseitigen, das sind dieselben gehorsamen Dummköpfe in

Stalins Apparat,

die uns heute „gewendet“ gegenüber treten, allen voran Remmele, Thälmann, Neumann und Co.

„Man muß Eier legen, ohne zu gackern“ empfiehlt der „gewendete“ Remmele, nachdem er und mit ihm das „einheitliche“ ZK unaufhörlich von den „stürmischen Siegeszügen“, von den, überwältigenden Erfolgen gackert hat.

Das, was gestern noch „bolschewistische Art“ war, die bombastische Sprache, das Kraftmeiertum, wird von Remmele plötzlich als „kleinbürgerlicher Radikalismus, ultralinke Kinderkrankheit“ hingestellt.

Jetzt entdeckt Remmele mit einem Mal, welche unheimliche Formen die abenteuerliche Phrasenpolitik des ZK angenommen, jetzt entdeckt er plötzlich, daß vor mehreren Monaten in der „Jungen Garde“ die Parole erschien:

„Vertreibt die Sozialfaschisten aus den Betrieben, aus den Arbeitsnachweisen, aus den Berufsschulen!“

und daß die kommunistische Kinderzeitung „Die Trommel“ diese Losung auf die „jüngsten Sozialfaschisten“ (vom 2. bis zum 12. Lebensjahr) „konkretisierte“, indem sie schrieb:

„Schlagt die kleinsten Zörgiebel aus den Schulen und Spielplätzen!“

Aus der „Theorie vom Sozialfaschismus“ ist praktisch nicht nur die Liquidierung der Leninischen Einheitsfronttaktik, sondern das nackte Rowdytum und der Banditismus geworden.

Eine solche Wendung ist gleichbedeutend mit dem offenen Uebergang zum Opportunismus.

Dem Abgleiten nach rechts ist Tür und Tor geöffnet; dem Rückfall in neues Abenteuerium ist kein Riegel vorgeschoben.

Die Partei, die durch den bisherigen falschen Kurs aufs schwerste betroffen wurde, wird jetzt in noch größere Erschütterungen

getrieben. Wurde bisher mit fanatischer Brutalität jedes Atom marxistischen Denkens erstickt und die Partei planmäßig in ihre Kinderkrankheiten zurückgetrieben, so wird sie jetzt mit denselben Methoden vom Krankenlager aufgeprügelt. Auf diese Art wird die vorhandene Verwirrung in der Partei auf die Spitze getrieben.

oder wurden in einem der beiden verlausten und verwanzten Internierungslager Hajmasker und Zalaegerszeg interniert. Enzbruder und Kellner wurden erschlagen oder wie es in der kapitalistischen Sprache heißt: „Auf der Flucht erschossen!“ Mir selbst gelingt es nach langen Entbehrungen schließlich in der damaligen Kinderheilstätte Grimmenstein Arbeit zu finden. Mit einem Walzbruder, der sich mir anschloß und mit mir in derselben Anstalt Arbeit bekommen hat, organisiere ich eine kleine Maifeier. Unsere auf dem höchsten Gipfel des Berges versteckt gelegene Baracke wird mit Reisig geschmückt und eine rote Krawatte dient uns als rote Fahne. Doch unser Verwalter dachte anders als ich, er machte aus seinem demokratischen Herzen keine Mördergrube und gab mir einige Tage später zu verstehen, daß ich „gesund und lohnbefriedigt“ entlassen bin.

Ich werde wieder Soldat. Doch muß ich mich verpflichten, die demokratische Republik zu verteidigen. Ich habe natürlich nichts dagegen und richte mich bald im Arsenal bei dem dort liquidierten I. R. Nr. 3 häuslich ein. Dort lernte ich meinen Freund Fiala Franz kennen, der heute am Strang Stalins zieht und ruhig zusieht, wie die Partei zertrümmert wird, ebenso meinen unvergeßlichen Freund Dornhofer, der leider passiv ist. Mit Hilfe dieser Genossen errichtete ich zur „besseren“ Verteidigung der demokratischen Republik eine kommunistische Soldatengruppe, die bald über 400 Soldaten zählte.

Natürlich war unser Kompaniekommandant Hauptmann Alexander Eifler über die Tätigkeit der kommunistischen Soldatengruppe nicht besonders erfreut, noch weniger aber die Freunde des Julius Deutsch, die Wagner, Rohrer und Stransky. Wir konnten

es ihnen auch nicht für Uebel nehmen, waren sie doch gerade dabei, ein Wehr- und Disziplinargesetz zu schaffen, dem kommenden Vaugoin die Arbeit der „Entpolitisierung“ der Wehrmacht zu erleichtern.

Bald darauf erfolgte die Vereinigung der von Gen. Frey geführten Linken mit der Kommunistischen Partei. Unser Kompaniekommandant, von den Wehrmännern mit dem Spitznamen „der lange Xandl“, belegt, witterte Konjunktur und so finden wir ihn auf einmal am

1. Mai 1921

an der Spitze der Kommunistischen Soldatengruppe die fast dreitausend Soldaten umfaßte und der ehemaligen Maikundgebung der Kommunistischen Partei einen wuchtigen Ausdruck verlieh.

Neun Jahre später.

1. Mai 1930.

Lenin ist tot. Leo Trotzky, neben Lenin der hervorragendste Revolutionär unserer Zeit, aus seinem proletarischen Vaterland vertrieben. Tausende der alten Garde der Bolschewiki nach Sibirien verbannt, schmachten in den Gefängnissen ihres proletarischen Vaterlandes. Der Kommunistischen Internationale hat sich Stalin bemächtigt, der das Vermächtnis Lenins mit seinen plumpen Stiefeln zertrampelt. Die ergebensten Arbeiterrevolutionäre, sind aus den Sektionen der Kommunisten ausgeschlossen und werden „Konterrevolutionäre“ beschimpft. Die Kommunistensektionen gleichen einem um die Gunst Stalins streitenden Haufen über den die ganze Welt lacht und den niemand ernst nimmt. Von Zeit zu Zeit löst sich ein Knäul los und kollert hinunter in den sozialdemokratischen Sumpf. Die im-

mer mehr mit der Sozialdemokratie unzufriedenen Arbeiter aber finden sich in diesem Haufen nicht zurecht und bleiben entweder auch weiterhin in der Sozialdemokratischen Partei oder werden indifferent.

So erleben wir, daß der 1. Mai 1930 zu einem Schandfleck der Stalinisten geworden ist.

So müssen wir erleben, daß bei uns in Oesterreich am 1. Mai 1930 das sogenannte Arbeiter Z. K., die Ziegler und Genossen, auf dessen Befehl wir aus der KP ausgeschlossen wurden, hinter der Fahne Seitz und Renner marschieren.

So werden sich die Helden, die die Versammlungen der Opposition sprengten und uns Oppositionelle Renegaten beschimpften, unter dem Kommando Eiflers, des ehemaligen Kommunisten und heutigen Wiener Landesleiters des Republikanischen Schutzbundes, sammeln und ein dreifaches Hoch auf die Sozialdemokratie anstimmen.

Und trotzdem wird am 1. Mai 1930 in allen Ländern, eine wenn auch nur kleine, dafür aber eine umso entschlossener Schar aufrechtgebliebener Revolutionäre unter Führung Leo Trotzky's die Fahne Marx und Lenins hochhalten. Der Tag wird kommen an dem in die Kommunistische Internationale der Geist Lenins wieder einzieht. Dann wird die Arbeiterklasse der ganzen Welt unter der Führung einer mit marxistisch-leninistischem Geist durchdrungenen Kommunistischen Internationale zu einem 1. Mai rüsten aber zu einem solchen 1. Mai, daß den kapitalisten samt ihren Lakaien das Hören und Sehen vergehet.

Nur ausharren Genossen! Und hart wie Stahl bleiben!

Die Voraussetzung einer wirklichen Wendung ist das Eingeständnis des Bankrotts der „Generallinie“

Auf dem Boden der Beschlüsse des 6. Weltkongresses und des Weddinger-Parteitages ist eine wirkliche Kursänderung unmöglich.

Die ersten Folgen der feigen und opportunistischen Wendung des Parteiapparates sind schon eingetreten. Ein kleiner Teil des Apparates, der sich um Paul Merker gruppiert, hat die Schwankung nicht mitgemacht und vertritt heute noch das, was gestern das gesamte ZK einheitlich vertrat. Dieser Flügel im Apparat beschuldigt die herrschende Richtung der „Preisgabe der bisherigen Politik“. Nicht mit Unrecht! Im ersten Berliner Verwaltungsbezirk hat eine gewaltige Mehrheit, geführt von dem Polleiter Peuke, die Kursänderung des ZK abgelehnt und den Ausschluß Remmeles und Neumanns aus dem ZK gefordert!

In allen Bezirken der Partei herrscht Verwirrung; kein denkender Arbeiter glaubt dem ZK, daß es keine Wendung vorgenommen habe, sondern „nur“ die „Durchführung der richtigen Beschlüsse“ fordere.

Es besteht die ernste Gefahr in der Partei, daß zahlreiche gute Arbeiter, die durch die Wendung alarmiert werden und die den Opportunismus dieser bürokratischen Wendung erkennen, in die Arme der ultralinken Gruppe Merker getrieben werden. Nicht viel geringer ist die Gefahr, daß die Wendung in der Partei die rechten und versöhnlichen Elemente stärkt, die nunmehr mit aller Kraft versuchen werden, die schwankenden Parteikader weit nach rechts zu stoßen, den Weg der Schwanzpolitik hinter der SPD, des Gewerkschaftslegalismus und der nationalen Beschränktheit, die eines der wesentlichsten Elemente des Brandlerismus bildet. Aber die allererstbeste Gefahr bleibt nach wie vor der herrschende

Opportunismus; jene gehorsamen Beamten an der Spitze der Partei, die wort- und charakterlosen

Kreaturen des Stalinschen Regimes

sie, die innerhalb 24 Stunden sich wendeten. Der gefährlichste Feind in einer revolutionären Partei bleibt immer der Opportunismus. Er zersetzt die Partei, verwirrt die Mitgliedschaft, demoralisiert die führenden Kader der Partei und macht diese zum Gespött ihrer Feinde.

Die linke Opposition hat seit Jahr und Tag vor diesem Kurs und diesem Opportunismus gewarnt. Sie wird den Bankrotteuren im ZK nicht gestatten, von ihrer Verantwortung zu desertieren. Jetzt heißt es in allen Zellen die Diskussion zu entfesseln. Die Kirchshofstille in der Partei ist durch die Zersetzung im Parteiapparat durchbrochen worden. Die Parteimassen geraten in Bewegung. Wenn die Linke nicht ihre Pflicht erfüllt, dann drohen die rebellierenden Mitglieder in die falsche Tür, in die Tür Brandler oder in die Tür der Merker zu geraten. Die linke Opposition ruft ihre Anhänger zum Kampf gegen das bankrotte Preiteiregime auf:

Für die wirkliche, ernste Wendung, die die falsche Einschätzung der Lage in Deutschland im Weltmaßstabe liquidiert!

Für eine ernste dauerhafte Wendung, die die Leninischen Lehren in der Partei und Komintern wiederherstellt, die der Partei wirklich gestattet, die Mehrheit der Arbeiterklasse zu erobern!

Für die Beseitigung der Stalinschen und Thälmannschen Führung, für die Wiedereinrichtung der linken Opposition in die Reihen der Partei und Komintern!

Wieder Verfolgung der „Arbeiter-Stimme“

Die Staatsanwaltschaft hat wegen des Artikels „Neuer kapitalistischer Raubzug“ in Nr. 53 die strafgerichtliche Verfolgung gegen die „Arbeiter-Stimme“ eingeleitet gemäß § 305 des Strafgesetzes (Aufreizung). Wir werden dem Herrn Staatsanwalt Gelegenheit geben seinen Standpunkt vor dem Schwurgericht zu vertreten. Die Faschistenblätter können schreiben, was sie wollen, da rührt sich kein Finger. Die Geschworenen haben gezeigt, daß sie dieses Messen mit doppeltem Maßstab nicht dulden, sie werden das auch diesmal wieder zeigen.

Die „ehrliehen“ — Rechten.

Rieß, Schönfelder, Schlamm & Co. versenden Material.

Sie kämpfen gegen die ultralinke Politik des Stalin ZK. Schön. Doch welche Politik hat Rieß getrieben von 1919 bis zu seinem Ausschluß? Entweder eine offen rechte oder levitische oder — ultralinke menschenwristische! Und welche Politik haben die Schlamm, Schönfelder & Co. getrieben seit ihrem Verrat an der bolschewistischen Fraktion 1924/25 bis zu ihrem Ausschluß. Manchmal eine rechtszentristische, in der Regel aber ultralinke menschenwristische! — Wer gegen Ultralinktum zu Felde zieht, muß zuerst mit seiner eigenen ultralinken Vergangenheit abrechnen.

Sie kämpfen gegen das Zertreten des demokratischen Zentralismus durch das ZK. Schön. Doch haben sie nicht selbst durch die langen Jahre vor ihrem Ausschluß den demokratischen Zentralismus mit Füßen getreten?! Haben sie nicht selbst die Mitgliedschaft belogen über unsere Auffassungen?! Haben sie nicht selbst uns ausgeschlossen, ohne uns zu hören, mit verlogener unpolitischer Begründung, wobei sie mit allgemeinen Phrasen logen wir seien „Brandleristen, Halbsozialdemokraten, Sozialdemokraten, Halbfaschisten, Ganzfaschisten, Renegaten, Verräter!“ — Wer für den demokratischen Zentralismus zu Felde zieht, muß zuerst mit seiner eigenen parteidiktatorischen Vergangenheit abrechnen!

Sie werfen dem ZK vor, es habe seit dem Ausschluß des Rieß, Schönfelder, Schlamm & Co. die Partei von 4000 auf 2000 Mitglieder herabgewirtschaftet. Schön. Aber haben die Rieß, Schönfelder, Schlamm & Co. nicht schon vorher die Partei von 7000 auf 4000 heruntergewirtschaftet so wie noch früher Toman, Koritschoner & Co. samt ihren Nachfolgern Fiala, Peter, Frank, Kopenig & Co. von 12.000 auf 7000?!

Die Herrschaften treten als die „Ehrliehen“ auf, die dem Stalin (angeblich!) nicht in den Hintern gekrochen sind. Die Kommunisten werden euch eure „Ehrliehen“ erst glauben, bis ihr mit eurer eigenen Vergangenheit offen und öffentlich ins Gericht gegangen seid.

Viel wichtiger als all dies ist jedoch die Frage: von welchem Standpunkt und nach welcher Richtung hin wollen die „Ehrliehen“ die KP gesunden? Darüber haben sie bis jetzt vollkommen geschwiegen, und nun beginnen sie sehr, sehr vorsichtig ihr wirkliches Gesicht zu zeigen. Allein nur mit der allerschärfsten Lupe findest du: 1. daß sie über die internationale Linksoption (Trotzky) — schweigen. 2. daß sie zwar Stalins Kominternpolitik angreifen, aber Stalins Rußlandspolitik nicht berühren. Stalins Kominternpolitik ist zwangsläufige Folge seiner Rußlandpolitik. Es ist also klar, daß eine ehrliche

Kritik seiner Kominternpolitik von einer Kritik seiner Rußlandpolitik ausgehen muß; 3. daß sie zusammenhängen mit den Bucharin-Ryrow. Sie kritisieren Stalins Zentrismus, aber nicht um ihn mit proletarischer Politik zu überwinden, sondern um ihn überzuleiten auf den Weg Bucharin, Ryrow & Co., der vom Zentrismus wirklich wegführt — allerdings nach rechts. . . .

Die Umgruppierungen in der KPÖ.

Gruppierungen im Meinungskampf um verschiedene politische Fragen hat es in der KPÖ, wie in jeder lebendigen KP, von allem Anfang gegeben. Beginnend im Herbst 1922 jedoch zeigte es sich immer mehr, daß es in der Partei nicht mehr um taktische Meinungsverschiedenheiten geht, sondern um grundsätzliche Fragen, ohne deren richtige Lösung eine gedeihliche Arbeit der Partei schlechterdings unmöglich ist. Seitdem begann der Kampf um die Gesundung der Partei.

Seit dem Beginn des Kampfes um die Gesundung der Partei (Herbst 1922) haben sich die Kräfte in der KPÖ wie folgt umgruppiert:

1922—23: Bündnis der Ultralinken (Toman-Koritschoner) mit den Rechten (Strasser-Rieß — Polzer — Ziegler) gegen die bolschewistische Gruppe (Frey).

1923: Aus der Ultralinken heraus beginnt sich die zentristische Fraktion (Kopenig) abzusondern und kämpft gegen die Ultralinken (Toman) und die bolschewistische Fraktion (Frey), von der 1924 Daniel, Pfeißl, Wagner für zwei Jahre zu den Zentrissen (Kopenig) abgeschwenken. Selbst im Frühjahr 1926 noch stimmten Pfeißl und Wagner für die Suspendierung des Genossen Frey von allen Funktionen.

1925: Zentristische Elemente (Schlamm) schwenken von der bolschewistischen Fraktion (Frey) zu den Zentrissen (Kopenig) ab.

Die Ultralinke (Toman) kapituliert politisch vollkommen und bedingungslos vor der bolschewistischen Fraktion (Frey) und schließt sich ihr an.

Die Rechte (Rieß-Polzer-Ziegler) verbündet sich mit den Zentrissen (Kopenig-Schlamm) zum Kampf gegen die bolschewistische Fraktion (Frey).

1926: Wiederanschluß der 1924 zu den Zentrissen (Kopenig) abgeschwenkten Daniel, Pfeißl, Wagner an die bolschewistische Fraktion (Frey).

1927: Vor die Wahl gestellt: entweder konsequenter Kampf für die Parteigesundung oder Erhaltung der bezahlten Parteistellungen, entscheiden sich die Ultralinken (Toman) für die Fleischöpfe, verraten die bolschewistische Fraktion (Frey) und kapitulieren vor den verbündeten Zentrissen und Rechten (Kopenig-Schlamm-Rieß-Ziegler). Die besten Arbeiterelemente (Brüder Beran, Fibi und Genossen) brechen mit den Ultralinken (Toman) und bleiben bei der bolschewistischen Fraktion (Frey).

1927: Zentristische Elemente (Kammerer, Gatschek) gehen von den Bolschewisten (Frey) zu den Zentrissen (Kopenig) über.

Rechts- (Schlamm) und Linkszentrissen (Kopenig) im Bunde mit den Rechten (Rieß-Ziegler-Straßer-Polzer) und mit Unterstützung der Ultralinken (Toman-Koritschoner) schließen die Bolschewisten (Frey) aus.

Pfeißl, Wagner schwanken zweimal zu den Zentrissen zurück, billigen den Ausschluß des Genossen Frey, billigen den Ausschluß aller Bolschewisten, schließen sich dann aber wieder den Bolschewisten (Frey) an.

Voranzeige

Wir unternehmen heuer und zwar am Sonntag, den 10. AUGUST einen

Dampferausflug nach Preßburg

An Bord Musik und Schrammeln. — Abfahrt Wien 7 Uhr früh, Ankunft in Preßburg 9.30 Uhr. — Rückfahrt 3 Uhr nachmittags, Ankunft in Wien 9.30 Uhr abends. — Eine Fahrt hin und zurück S 8.— Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Zahlungserleichterung durch Sparkarten. — Die näheren Details werden Anfang Mai, wo die Kartenausgabe beginnt, bekanntgegeben werden. — Anfragen im Gasthaus Fanowitsch, XVI., Koppstraße 47 (Telephon R-30-9-58) jeden Mittwoch und Freitag abends.

Wir erwarten, daß sich alle unsere Freunde wie alljährlich beteiligen und für rege Beteiligung im Kreise ihrer Bekannten werben werden

ARBEITER-KULTURBUND „SPARTAKUS“

1928: Ausschluß der Deklaranten (Landau, Meyer, Thoma, Daniel) wegen korschistischer Tendenzen aus der bolschewistischen Fraktion (Frey).

Mit den sich den Deklaranten anschließenden Pfeißl, Wagner brechen die Bolschewisten (Frey) die Beziehungen ab.

1929: Zusammenschluß der alten Rechten (Strasser-Rieß) mit den Rechtszentrissen (Schlamm) zu einer neuen Rechten (Schlamm-Rieß-Straßer).

Die Zentrissen Ziegler, Stachel & Co. schwenken zur Sozialdemokratie.

Gestützt auf die Ultralinken (Toman) schließen die Zentrissen (Kopenig-Schüller) die neue Rechte aus. Beginnende Offensive der Zentrissen (Kopenig-Schüller) gegen die Ultralinken (Toman).

Der Umgruppierungsprozeß hat also schon viele Phasen durchlaufen — wir haben nur die wesentlichen angeführt — aber er ist noch nicht beendet. Es wird noch manche Umgruppierung geben, bis alle ehrlichen standhaften kommunistischen Elemente zu klarem Bewußtsein über sich selbst und ihre Aufgabe im Kampf um die Gesundung der Partei und der Komintern kommen.

Alle der Parteigesundung feindlichen Elemente haben im Laufe der langen Jahre begrifflicherweise die Unterstützung der Sinowjew, Bucharin, Stalin gehabt. Ohne Reform der Komintern ist die Gesundung der österreichischen Partei unmöglich. Die Bolschewisten müssen daher gleichzeitig den Kampf um die leninistische Reform der Partei und der KI führen, Schulter an Schulter mit der internationalen Linksoption unter Führung Trotzky's.



Arbeiterkulturbund „Spartakus“

Zentraler Sitz:

Gasthaus Fanowitsch, XVI., Koppstraße 47

Auskünfte und Aufnahmen jeden Mittwoch und Freitag von 7 bis 10 Uhr abends.

Wandergruppe:

Sonntag, 4. Mai: Treffpunkt 8 Uhr früh Endstation „25“ Kagan, sodann Weiterfahrt bis Groß-Enzersdorf. Wanderung in die Bundes-Lobau. Führ.: Gen. Franz Beran.

Sonntag, den 11. Mai: Treffpunkt 8 Uhr früh Stadtbahnstation Hütteldorf. Wanderung über Knödelhütte, Jägerwirt, Hainbach. Führ.: Gen. F. Beran.

Sonntag, den 18. Mai: Treffpunkt 1/8 Uhr früh Endstation „31“ oder „131“. Von Stammersdorf um 1/8 8 Weiterfahrt mit der Bahn bis Groß-Ebersdorf. Wanderung über Münichstal ins Kreuttal. Führ.: Gen. Kroupa.

Nachmittagspartie: Abfahrt Stammersdorf mit der Bahn um 11 Uhr (mit Autobus um 2 Uhr) bis Enzesfeld. Dasselbst durch den Ort die Kellergasse hinauf bis an den Waldesrand.

Sonntag, den 25. Mai: Treffpunkt 8 Uhr früh Endstation Stadtbahn Hütteldorf. Wanderung über Knödelhütte—Vorderhainbach—Steinbach—Steinriegel Windischhütte—Weidling am Bach—Neuwaldegg. Gehzeit 6—7 Stunden. Führer: Gen. Kralik.

Sonntag, den 1. Juni: Treffpunkt 1/8 Uhr früh Endstation „132“ Strebersdorf. Wanderung Bisamberg Magdalenenhof über Elisabethhöhe. Führ.: Kroupa.

Aus der Opposition.

1. MAI: Vormittags Beteiligung an der Maikundgebung der Partei. — Abends: Maiveranstaltung in Sveydas Gambrinussaal, XIV., Schanzstraße 31 (Straßenbahn „49“).

Zentraler Diskussionsabend: Freitag, den 9. und 23. Mai. Beginn 1/8 Uhr abends in Aumann's Gasthaus, XVI., Hasnerstraße 46. Thema: „Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes.“ Leiter Gen. Frey.

Eigentümer Kommunistische Partei Österreichs (Opposition) — Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII., Schönbrunnerstraße 236 — Verantwortlicher Redakteur: Franz Kralik, Wien, V., Castelligasse 3 — Druck: Buch- und Kunst-Druckerei „Donau“ (Stadler & Co.), Verantwortlicher Leiter: Friedrich Stadler, Wien, III., Custozzagasse 8.